

Birzer B. (IFI), Möller D. (HAM), Sehorz A. (HAM), Prof. Dr. Müller S. (HAM), Prof. Dr. Kapustin P **Inklusiver Familiensport – eine Chance für Sportvereine**

Institut für Fußballmanagement Ismaning (IFI)
Hochschule für angewandtes Management (HAM)

Die bayerischen Sportvereine verzeichneten im ersten Coronajahr 2020 einen Mitgliederschwund um 91.409. Ein Vergleich zur Mitgliederzahl aus dem Jahr 2019 zeigt auf, dass dieses einen Rückgang um 1,9% bedeutet. Der starke Rückgang ist vor allem auf die Abmeldung von Kindern zurückzuführen. Im Jahr 2020 sank die Anzahl an Kindern unter 14 Jahren in den bayerischen Sportvereinen um 5% und bei den Jugendlichen um 3,7%. Insgesamt zählten die rund 11.800 Sportvereine 4.459.132 Millionen Mitglieder im Jahr 2020. Folglich war jede/r Dritte in einem Sportverein. Im Jahr 2021 konnte nur noch eine Mitgliederzahl von 4.263.649 Millionen aufgewiesen werden, das bedeutet ein Minus um 4,38%. Diese dramatische Entwicklung gilt es zu stoppen. Ein möglicher Ansatzpunkt ist der inklusive Familiensport, der eine Chance für die Zielfamilien und für den organisierten Sport ist (BLSV, 2021).

Inklusion im Sport bedeutet, dass alle mitmachen können. Einen hohen Stellenwert kommt dem Breiten-, Freizeit- und Gesundheitssport im Sportverein zu, da dieser einen großen Einfluss auf unser Sozialleben hat. Der Sport hat neben der körperlichen Komponente Fitness auch eine soziale Komponente. Sport bietet oftmals eine Plattform, um neue Beziehungen zu Mitmenschen zu knüpfen, gemeinsam Ziele zu erreichen usw. Die vielfältigen Möglichkeiten, die der Sport bietet, können hervorragend als Katalysator für Inklusion genutzt werden (vgl. Blohme, 2018).

Folglich führt der inklusive Sport dazu, dass jeder Mensch nach seinen eigenen Wünschen und Voraussetzungen seine Sportarten in angepasster Form betreiben, aber auch selbstbestimmt und gleichberechtigt an verschiedenen Sportangeboten teilhaben kann. Im Vordergrund steht dabei primär - neben dem gemeinsamen Sporttreiben - die Berücksichtigung der Bedürfnisse jedes Einzelnen. Jedem soll die Möglichkeit geboten werden, sich z. B. einem Sportverein anschließen zu können. Voraussetzung hierfür ist, dass ein geeigneter und zielgruppengerechter Sport angeboten wird.

Für eine gelungene Inklusion im und durch Sport ist auch die Sportwissenschaft in Forschung und Lehre gefordert. Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft definiert in einem Positionspapier von 2015 Inklusion als den "normativen Anspruch auf volle soziale Partizipation aller Menschen - unabhängig von ihrer sozialen oder kulturellen Herkunft, ihrer Familiensprache, ihrem Geschlecht, ihrer Religionszugehörigkeit oder ihren physischen und kognitive Fähigkeiten - in der Gesellschaft und allen ihren Institutionen" (DVS, 2015, S.2-3). So bedeutet Inklusion im Sportwesen, dass alle Kinder Gleichberechtigung erfahren und gemeinsam z. B. in einem Sportverein ihre Interessen entdecken und ihrer Leidenschaft nachgehen dürfen. (vgl. DVS, 2015, S.2-3)

Der Sport nimmt aufgrund seiner gesellschaftlichen Verantwortung und erreichten Bedeutung in diesem Zusammenhang eine besonders wichtige Vorreiterposition ein. Dies ist in der

11. Sportökonomie & - Management Symposium

Vielfalt der Möglichkeiten begründet, Sport als eine Bereicherung der Lebensqualität zu erleben – dies gilt für alle Altersgruppen, Geschlechter und sozialen Gruppen in der Vielfalt der Gesellschaft, aber auch für die Vielfalt der Motive für sportbezogene Aktivitäten. In den Köpfen der Anspruchsgruppen herrscht im Sport der Leistungsgedanke. Nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch eine Vielzahl der Übungsleitern/innen haben eine vereinsportliche Sozialisation erfahren (Frohn & Pfitzner 2011, S.3). Die Auseinandersetzung mit weiteren Perspektiven auf das Sporttreiben (Kurz, 2000) und mit Möglichkeiten der Partizipation aller Kinder unabhängig von Leistungsstärke fand hier auch bereits vor der Debatte zur Inklusion statt. Mit dem Einbezug von Menschen mit Beeinträchtigung in Sportvereine werden die vorherrschenden Methoden des Differenzierens und Individualisierens immer noch weitgehend in den Mittelpunkt gerückt. So sollte es ein wichtiges Anliegen der Sportpädagogik sein, Modelle und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Sport in heterogenen Gruppen erfolgreich und damit zielführend stattfinden kann – in Richtung zu einem Miteinander und Füreinander.

Weiterhin ist anzumerken, dass die Präsentation des Körpers in Verbindung mit Erkenntnissen, Emotionen und sozialen Bezügen im Sport immer von besonderer Bedeutung ist, weil er sich als Handlungsorgan und Anschauungsbeispiel gleichermaßen verorten lässt. Kurz gesagt, ein Sport fordert und fördert den Menschen ganzheitlich – nicht nur körperlich. Der Vereinssport ist weit mehr als nur auf das Organsystem einwirkendes Fitness-Programm. Im Gegenzug dazu besitzt aber gerade ein erziehender und reflexiver Sport in Vereinen die Möglichkeit, Berührungängste abzubauen und einen positiven Umgang mit Heterogenität zu fördern - beispielsweise im Kontext von Menschen mit Beeinträchtigung. (vgl. Kapustin, 2001) Durch Inklusion im Sport soll das Verständnis füreinander, die gegenseitige Anerkennung und der Respekt für die Leistungen der Gruppenmitglieder gefördert werden. Dies gelingt sowohl durch das gemeinsame Sporttreiben als auch durch die gegenseitige Rücksichtnahme und Würdigung (Blohme, 2018).

Es erfolgt eine Stärkung des Selbstbewusstseins und des Selbstvertrauens bei allen Menschen, die bei inklusiven Sportangeboten teilnehmen. Das führt dazu, dass sie sich selbstbewusster in ihrem Alltag zurechtfinden, ihr Leben aktiver gestalten sowie ihre Bedürfnisse und Wünsche äußern. Menschen mit und ohne Beeinträchtigung bringt der gemeinsam ausgeübte Sport zusammen. Dabei lernen beide Gruppen mit- und voneinander. So werden gegenseitige Hemmschwellen und Vorbehalte abgebaut. Nicht die sicher möglichen Einschränkungen bzw. Beeinträchtigungen bestimmen das Sportprogramm, vielmehr die zu erschließenden, zu entdeckenden und zu fördernden Fähigkeiten. In einer inklusiven Familiensportgruppe entwickelt sich das anfängliche Nebeneinander sehr rasch zu einem Miteinander und Füreinander (Kapustin 2001).

Inklusion bedeutet ein stärkeres Miteinander und Füreinander – im Sport dort, wo es möglich und sinnvoll ist, denn der Sport bietet bereits bewährte Chancen zur Inklusion – also zum Miteinander von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen bis ins fortgeschrittene Alter mit und ohne Einschränkungen (Kapustin, 2001).

Allerdings muss für die Barrierefreiheit gesorgt sein – Barrierefreiheit auf den Wegen zum und im Sport. Barrierefreiheit aber auch im Denken und Handeln der Menschen. Inklusion

11. Sportökonomie & - Management Symposium

beginnt im Familienleben; somit ist Sport auch eine Bereicherung für das Familienleben mit bewegungs- und handlungsbeeinträchtigten Familienmitgliedern (Kapustin 2001).

Der inklusive Sport sollte fester, gesellschaftlicher Bestandteil in der Sportlandschaft sein. Diese Erwartung bezieht sich auf alle Bereiche des Sports, auf alle Zielgruppen im Sport und auf alle Institutionen und Organisationen, in denen Sport gelebt wird.

Nicht die Menschen haben sich vor allem einem normierten Sport anzupassen, vielmehr müssen Varianten der sportbezogenen Angebote mit Phantasie und Kreativität den Menschen angepasst werden – auch wenn diese nicht den Weg zum Leistungssport suchen und finden können.

Drei Erkenntnisse, die sich durch die Studie von „Familiensport inklusiv“ belegen lassen

- I. **45 %** der Verbände delegieren die Verantwortung für inklusive Sportangebote auf die Vereine und privaten Organisationen ab.
- II. **74%** der Vereine begründen den aktuellen Mangel an inklusiven Sportangeboten damit, dass die Familien mit beeinträchtigten Kunden zu wenig Interesse zeigen.
- III. **85%** der Familien erwarten von Vereinen und Verbänden mehr zielgruppenspezifische, inklusive Sportangebote.

Als Fazit lässt sich festhalten, dass ein gefühlter und tatsächlicher großer Mangel an inklusiven Sportangeboten bei Familien vorherrscht und zugleich der Wunsch nach Sport treiben im Sportverein vorhanden ist. Somit bietet der inklusive Familiensport eine Chance für Sportvereine den Mitgliederschwund zu stoppen und sich für eine neue Zielgruppe zu öffnen. Man darf gespannt sein, ob aus dem inklusiven Familiensport in Sportvereinen Utopie oder Wirklichkeit wird. Das Projektteam „FAMILIENSPOrtinklUSiv“ wird dieser Forschungsfrage nachgehen. Dabei baut das Team auf die Entwicklung einer funktionierenden Netzwerkstrategie, einem Konzept für die didaktische Umsetzung in den Vereinen sowie auf eine Übungsleiterfortbildung im inklusiven Familiensport.

Literatur

BLSV. (2021). Vereins- und Mitgliederentwicklung. Abgerufen am 9. Februar 2022 von <https://www.blsv.de/startseite/ueber-uns/zahlen-daten-fakten/>

Blohme , N., Baumhöfer-Wieting, U., Hinrichs, S., & Langer, R. (2018). *Miteinander Inklusion im Sport gemeinsam (er)leben: Inklusion im und durch Sport - Ein Praxis-Handbuch mit Erfahrungsberichten und Empfehlungen wie Inklusion im Sportverein gelingen kann.* Abgerufen am 2. März 2021 von [Handbuch-Inklusion-im-Sport_final_Endversion_18122018.pdf \(dosb.de\)](#).

Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (Hrsg.). (2015). *Inklusion und Sportwissenschaft. Positionspapier der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft.*

Frohn, J., & Pfitzner, M. (2011). Heterogenität. *Sportpädagogik*, 2(35), 2-5.

Kapustin, P. (2001). *Familie und Sport: Spiel - Spaß - Gemeinschaft* (4. Ausg.). Meyer & Meyer.

Kurz , D. (2000). Pädagogische Perspektiven für den Schulsport. In *Körpererziehung* (Bd. 50, S. 72-78). Lit.